

Abbildungen

naturhistorischer Gegenstände

herausgegeben

von

Joh. Friedr. Blumenbach.

7tes H e f t.

Nro 61—70.

Göttingen

bey Heinrich Dieterich.

1804.

Abbildungen

Naturhistorischer Gegenstände

61. Alle vier Hauptarten von Monstrositäten an Einem Ferkelkopf.
62. *Vrsus lotor.*
63. Schedel des Riesenbüffels (*Bos arni*).
64. Küchelchen aus einem hundert Stunden bebrüteten Hühnerey.
65. *Bucco atrosflavus.*
66. *Testudo graeca.*
67. *Cancer dromia.*
68. *Lepas anatifera.*
69. *Venus mercenaria.*
70. *Pentacrinites fossilis.*

Göttingen

bey Heinrich Dieterich.

1804



Monstroses Kopf eines Ferkels.

m
n
-r
m
-m
A
S
kō
lo
Kō
las
so
en
du
de
C)
lic
le
art
de
Äu

61.

Alle vier Hauptarten von Monstrositäten
an Einem Ferkelkopf.

So endlos vielförmig die Monstrositäten seyn können, deren Studium überhaupt für die philosophische Naturgeschichte der organischen Körper von fruchtbarster Wichtigkeit ist, so lassen sie sich bekanntlich doch sammt und sonders unter vier Classen bringen, je nachdem entweder A) Gliedmaßen widernatürliche Bildung (*fabricam alienam*); oder aber B) eine widernatürliche Lage (*situm mutatum*) haben; oder C) äußere Theile mangeln (*defectu*); oder endlich D) welche überzählig sind (*excessu*).

Dafs zuweilen mehr als Eine dieser Hauptarten bey einer Mißgeburt zusammen verbunden seyn können, versteht sich von selbst. Äußerst selten und merkwürdig ist es aber,

wenn

wenn sich, wie hier an dem in meiner Sammlung befindlichen Kopfe eines vor zwey Jahren in einem benachbarten Dorfe geworfnen, übri- gens natürlich gebildeten Ferkels, *alle viere* am gleichen Individuum folgender Mafsen beysam- men finden:

A) *Fabrica aliena*

zumahl in den beiderley Kiefern, und dem sonderbar gefranzten Zungenrande.

B) *Situs mutatus*

im Cyclophen-Auge und dem ungepaar- ten obern Vorderzahne, der in dem be- weglichen Rudiment eines Intermaxil- larknochens sitzt.

C) *Defectus*

der Nasenlöcher und überhaupt des Rüssels.

D) *Excessus,*

drey Augenlieder vor Einem Augapfel.



Ursus lotor.

veltr
nir
reac
tant
con
-ord
J

Na
seit

Dr.

I
lich

z. B.

(den

her

und

reng

sellt

gen,

kis,

I

men

VRSVS LOTOR.

Der Waschbär, Rackun, Sjup, Coati.

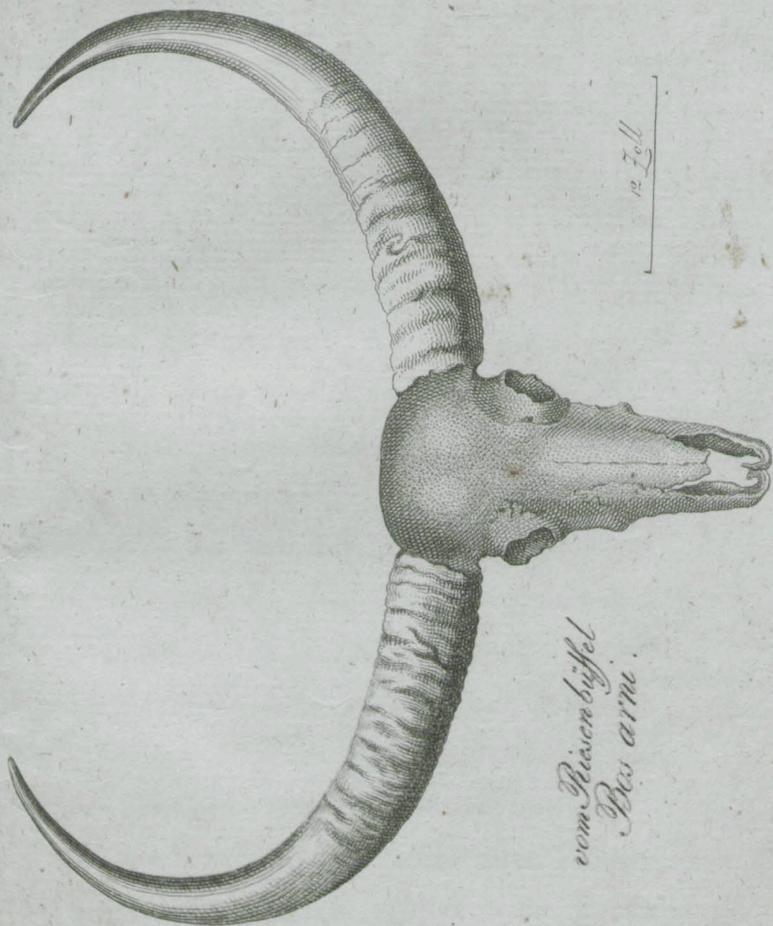
Nach einem lebendigen Exemplare, das ich seit einigen Jahren durch die Güte des Herrn Dr. ALBERS in Bremen, besitze.

Das artige Geschöpf hat vielseitige Ähnlichkeit mit mancherley andern Thieren. So z. B. in der Form des Kopfs mit dem Fuchs (dem es auch in der Gröfse nahe kommt) daher es bey RAY *vulpi affinis* heifst; im Gang und Mechanismus der Hinterfüfse mit dem Bärenengeschlecht, dem es auch von LINNE' zugesellt worden; im ganzen Naturell und Betragen, wie BÜFFON schon anmerkt, mit den Makis, zumahl mit dem Mongus.

Den freylich nicht ganz expressiven Nahmen *Waschbär* hat dieses *animal omniuorum* von dem

dem eignen Geschick, womit es mancherley
Futter aus dem Wasser fischt, auch gern darin
plätschert. Doch kann es auch das Wasser
Tage lang entbehren, und läßt sich überhaupt
auch oft trockenes Futter wohlschmecken, ohne
es immer vorher einzuweichen oder abzu-
waschen.

Es gehört wohl zu den sehr wenigen ei-
gentlichen Quadrupeden, die so wie der Mensch
und die Quadrumanen den Sinn des *Tastens*
besitzen, da es mit der ausnehmend feinen
weichen Haut seiner Vorderpfoten die kleinsten
Krumen, Knöchelchen u. s. w., ohne sie zu
sehen, exploriren und unterscheiden kann.



12 Zoll

vom Picaenbüffel
Pica arm.

mo

es

us

er

ge

D

stä

Jah

tun

hal

me

in

den

ker

vo

Rh

den

den

vo

Schedel des Riesenbüffels.

BOS ARNI.

Die wenigen und zur Zeit noch sehr unvollständigen Nachrichten, die seit etwa zwölf Jahren von dieser merkwürdigen Indischen Gattung des Ochsengeschlechts bekannt worden, haben besonders deshalb die allgemeine Aufmerksamkeit der Naturforcher erregt, weil man in diesem Geschöpf das Urbild zu manchen der ungeheuern fossilen Ochsenschedel zu erkennen glaubt, die, zumahl in einigen Gegenden von Sibirien, zugleich mit Elephanten- und Rhinocerknochen gefunden werden.

Der Arni lebt in den gebirgichten Gegenden von Nord-Hindostan, soll von der Spitze der Hörner bis auf den Boden 14 Fufs hoch, von schwarzer Farbe seyn, und in der Bildung

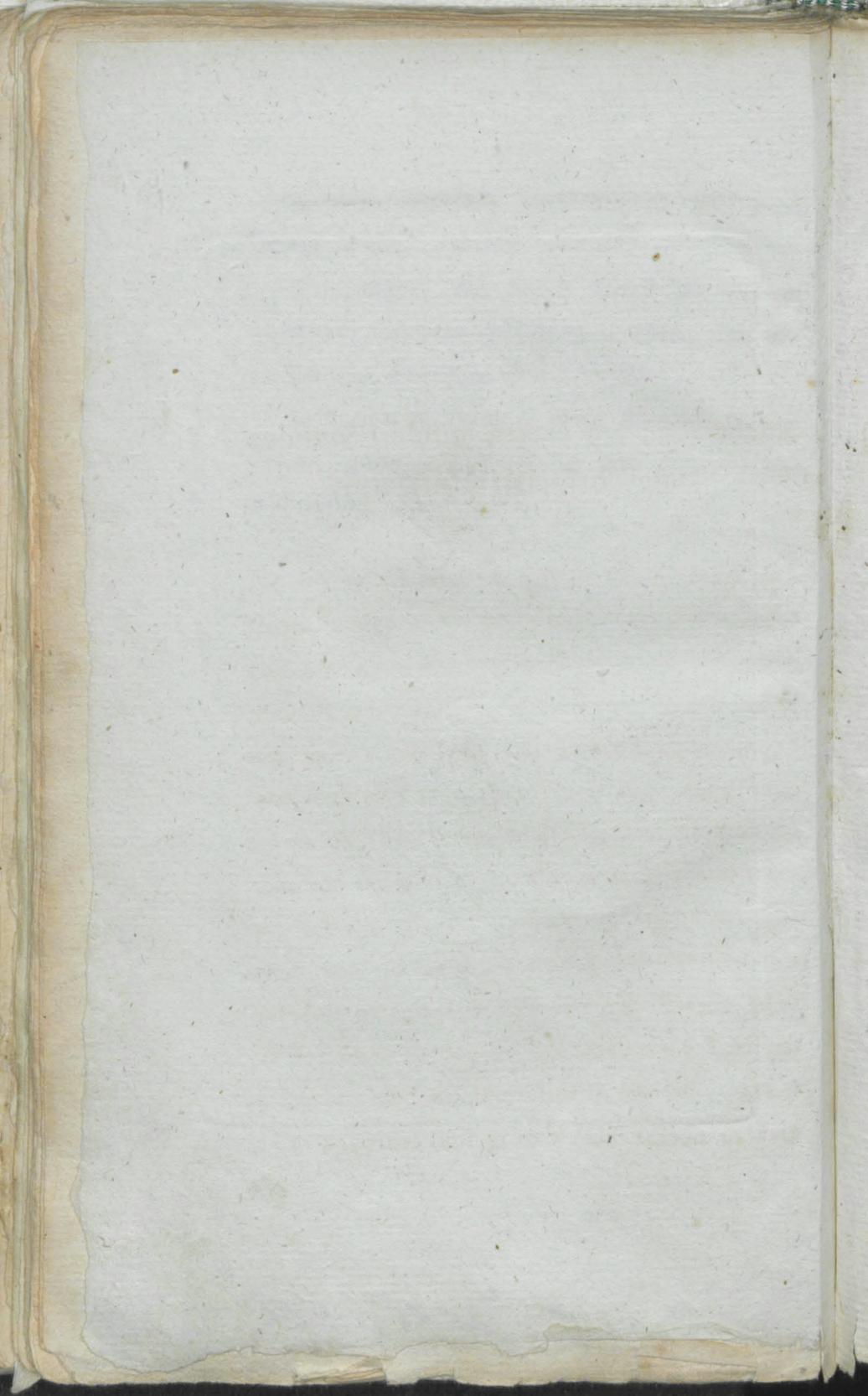
—
dung auch Manches vom Hirsch und vom
Pferde haben.

Ein Junges, das durch Zufall im Ganges
unterhalb Calcutta gefunden worden, hat auf
15 Centner gewogen.

Den Schedel besitzt Herr Baronet BANKS,
dessen gütiger Mittheilung ich gegenwärtige
Abbildung verdanke.



*Kücheltchen aus einem 100. Stunden
bebrüteten Hünerey.*



Küchelchen aus einem hundert Stunden lang bebrüteten Hühnerey.

Ich hatte in einem der vorigen Hefte (— IV. tab. 34. —) die Abbildung eines schon zwölf Tage lang bebrüteten Hühnchens gegeben; hier liefere ich die aus einem weit früheren Termin, besonders um daran das *punctum saliens* des dann noch weit von seiner nachwärtigen Ausbildung entfernten Herzchens, und die *carina* des um die Zeit auch noch sonderbar geformten Rückgrats zu zeigen. Beyde Blätter zusammen werden hinreichend seyn, um deutliche Vorstellung von den wichtigsten Geschäften und Veränderungen zu geben, wodurch die Oeconomie und Ausbildung des bebrüteten Vogels so höchst merkwürdig und lehrreich wird.

Die

Die Vorstellungen sind vergrößert, denn das Hühnchen selbst hat zu Anfang des fünften Tages nur etwa die Gröfse einer Werkbiene.

a. b. c. Das stark gekrümmte Rückgrat, als so genannte *carinā*.

d. e. Die Dottervenen.

f. Die aufsteigende Vene, und g. die herabsteigende, die dann zusammen die *vena terminalis* bilden.

h. Das dann noch sehr kleine *chorion*.

Das Herzchen als dreyfaches *punctum saliens* ist in der untern Figur noch stärker vergrößert.

i. Das dann noch gemeinschaftliche Herzohr mit seinen Venenstämmen.

k. Der dazumahl noch alleinige Ventrikel.

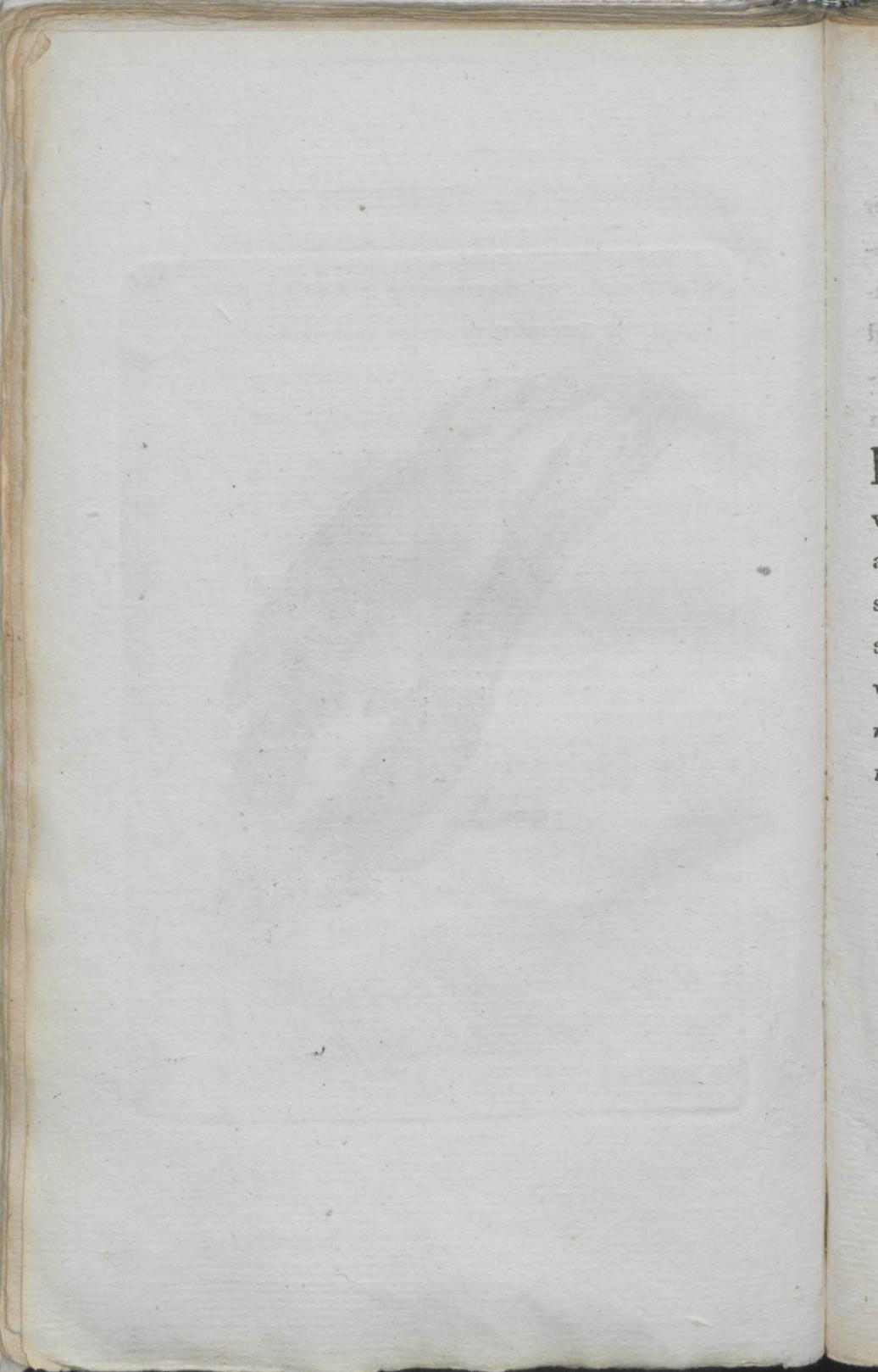
l. Der *bulbus aortae*.

m. n. Der Stamm derselben.

Außerdem ist unter andern auch im Auge die nach unten gespaltene Regenbogenhaut zu bemerken.



Bucco atroflavus.



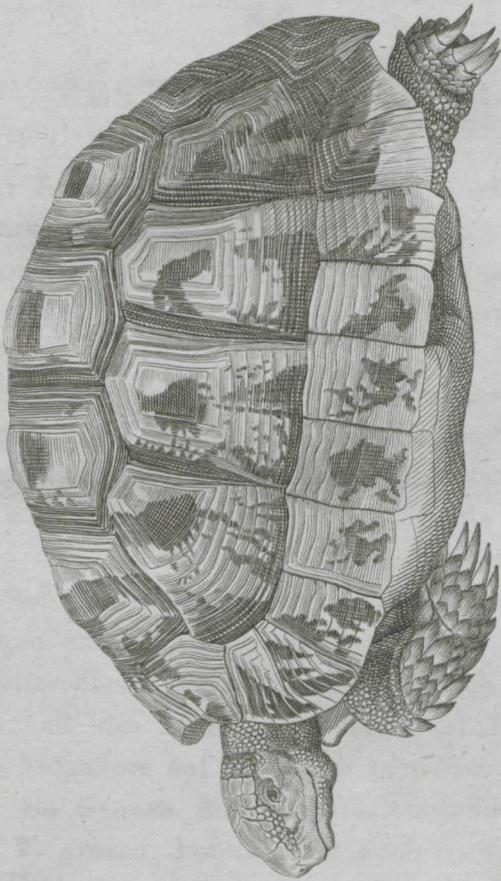
BVCCO ATROFLAVVS.

Eine neue Gattung von so genannten Bartvögeln, von welcher wenigstens noch keine ausgemahlte Abbildung bekannt ist. Eine schwarze hat Hr. SPARRMANN nebst seiner Beschreibung in den *Vetensk. acad. nya Handl.* von 1798. gegeben. Er bestimmt ihn als *B. niger; linea supra et sub-oculari, iugulo pectoreque luteis, alis flavo striatis, abdomine fusco.*

Der Vogel hat die Gröfse des Buchfinken, und findet sich in *Sierra Liona*.

Die Abbildung ist nach der meisterhaften colorirten Original-Zeichnung des berühmten englischen Künstlers Hrn. J. W. LEWIN verfertigt, der sich schon durch seine beyden Prachtwerke über die Ornithologie und Insectologie von Grofsbritannien verdient gemacht, vor fünf Jahren

Jahren aber aus Eifer für die Erweiterung der Naturgeschichte, und namentlich der eben gedachten beyden Felder derselben, nach Neusüdwallis gegangen, um seinen Fleiß und seine Talente der so fremdartigen wunderreichen Schöpfung jenes fernen Welttheils zu widmen.



Testudo graeca.

ur
-e
ha
-e

-ri

D
me
geg
Na
ihr

tun
sch
spe
du
son
tur
no

fäl
vo
ha
de
fre
de
gi

TESTUDO GRAECA.

Das Schildkrötengeschlecht überhaupt dient, meines Bedünkens, zu Einer Instanz statt vieler gegen die so oft gepriesene Stufenfolge in der Natur nach den Übergängen der äußern Form ihrer Geschöpfe.

Hingegen hält es bey den einzelnen Gattungen dieses gleichsam isolirt stehenden Geschlechts oft schwer, sie durch scharf bestimmte specifike Charaktere zu bezeichnen, da der Bildungstrieb bey ihnen minder constant zu seyn, sondern leicht in allerhand individuelle Ausartungen zu variiren scheint.

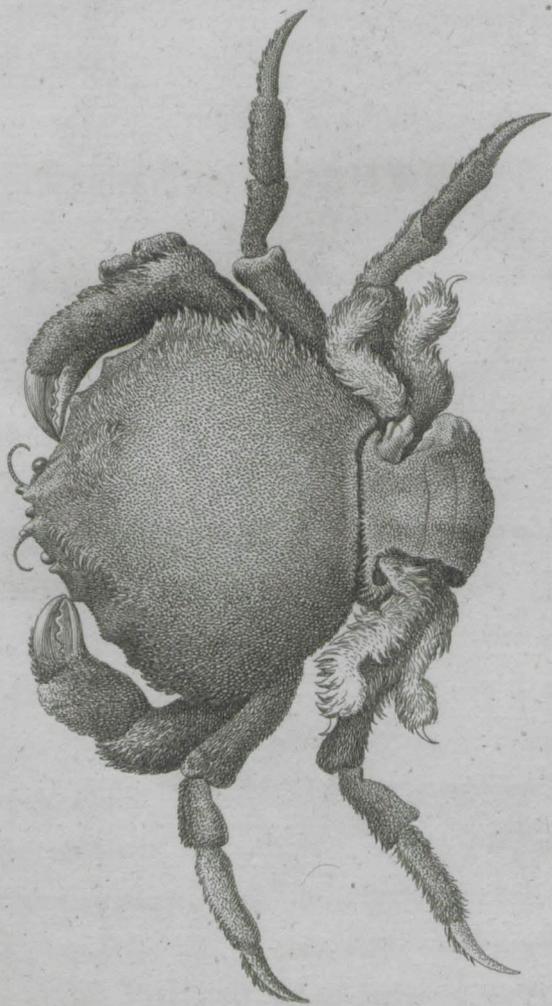
Hier diese, die ich ebenfalls durch die Gefälligkeit des Hrn. Dr. ALBERS erhalten, ist von Mogadore auf der Küste von Maroko, und hat im Ganzen die mehrste Ähnlichkeit mit der *T. graeca*, kommt aber doch in einzelnen, freylich aber nur relativen, Verschiedenheiten den verwandten Gattungen von *T. graia*, *marginata* und *tabulata* nahe.

Die

Die um etwas verkleinerte Abbildung (denn der Schild ist in der Natur fünf Zoll lang) gehört zu den sehr wenigen, wo auch Kopf und Füße dieser Thiere recht nach dem Leben getreu dargestellt sind.

Während der ganzen Zeit von drey viertel Jahren, da ich das unschuldige Geschöpf lebendig gehabt, hat es, ungeachtet ihm Alles angebothen ward, was Haus und Garten vermochte, doch nie etwas von selbst gefressen, und in den letzten drey Monathen (vom November bis Februar) eine wunderbare *vitam minimam* gelebt, die sich aufser der langsamen Locomotivität bey fest geschlossenen Augenlidern, nur durch den einzigen Sinn des Gefühls (zumahl für Wärme und Luftzug) äußerte. Und doch fand ich nach seinem Tode die Muskeln so fleischig und frischfarbig, als bey der bestgenährten Schildkröte. Der Schwanz war immer versteckt, seitwärts nach dem rechten Schenkelkopf zu, unter der Schale zusammen geschlagen.

nn
ge-
nd
ge-
er-
opf
les
er-
en,
lo-
un
en
ie-
Ge-
te.
is-
ler
ar
en
en.
or
nd
eb
en.
ab
ng



Cancer dormia.

Edm

vil

ab

ab

F

gut

zig

den

bed

vor

fre

vor

bel

ihr

Pa

Rü

sol

Sec

mi

CANCER DROMIA.

FRANKLIN definirte den Menschen kurz und gut als *a toolmaking animal*. Er sey das einzige *animal instrumentificum* das sich fremder Werkzeuge zu Stillung seiner Bedürfnisse bediene.

Die Frage wäre nur, ob sich dieß wirklich von keinem andern Thiere sagen ließe. Und freylich wird wenigstens etwas ähnliches auch von der hier abgebildeten Ostindischen Krabbe behauptet, bey welcher, so wie bey einigen andern ihr verwandten Gattungen, die beyden kleinsten Paare von ihren acht Beinen hinten nach dem Rücken zu stehen, und dem Thiere dazu dienen sollen, allerhand dazu passende schirmförmige Seegewächse, leere Muschelschalen u. s. w. damit zu fassen, um mit diesen seine Nahrung,

—
rung, nämlich kleine Krebse und Fische, zu fangen.

Die nur etwas Weniges verkleinerte Zeichnung ist nach einem vorzüglich schön erhaltenen Exemplare verfertigt, das ich der Güte des Hrn. Hofr. HELLWIG in Braunschweig verdanke.



Lepas anatifera.

-sa
ed
ge
du
an
E
sp
N
te
ni
de
de
-l
an
ab
m
fe
m
fü
sic
di
ge
ze
Na
Sa

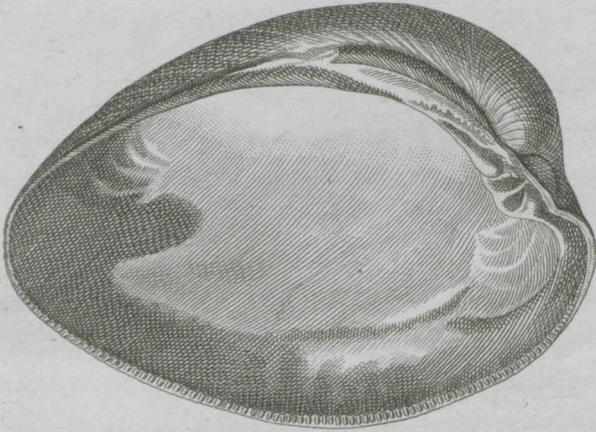
LEPAS ANATIEERA.

Eins der merkwürdigsten auffallendsten Bey-
spiele zum Erweis, wie schwer es hält, die
Naturgeschichte selbst von noch so ungeräim-
ten Fabeln zu reinigen, wenn diese einmahl
nicht nur zum allgemeinen Volksglauben, son-
dern auch durch die Autorität der Herren von
der gelehrten Bank sanctionirt worden.

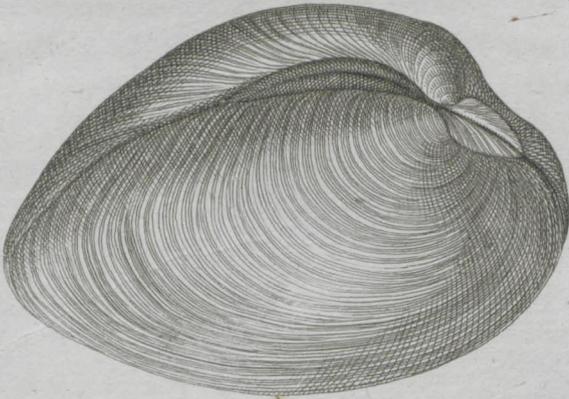
Dafs man weiland an den Schottischen und
andern Küsten des nordlichsten Europa die hier
abgebildete fünfschalige mittelst eines darmför-
migen Fusses an Treibholz, Schiffswrack u. s. w.
festsitzende Muschel, wegen der fast federför-
migen Gestalt der Fangarme ihres Bewohners,
für das Ey einer Antenart halten konnte, die
sich in Menge an den gleichen Küsten findet,
die aber Niemand daselbst nisten oder brüten
gesehen hatte, das ist wohl begreiflich und ver-
zeihlich. Auch selbst, dafs verdiente wackere
Naturforscher des XViten Jahrhunderts dieser
Sage beypflichteten, dafs z. B. der classische

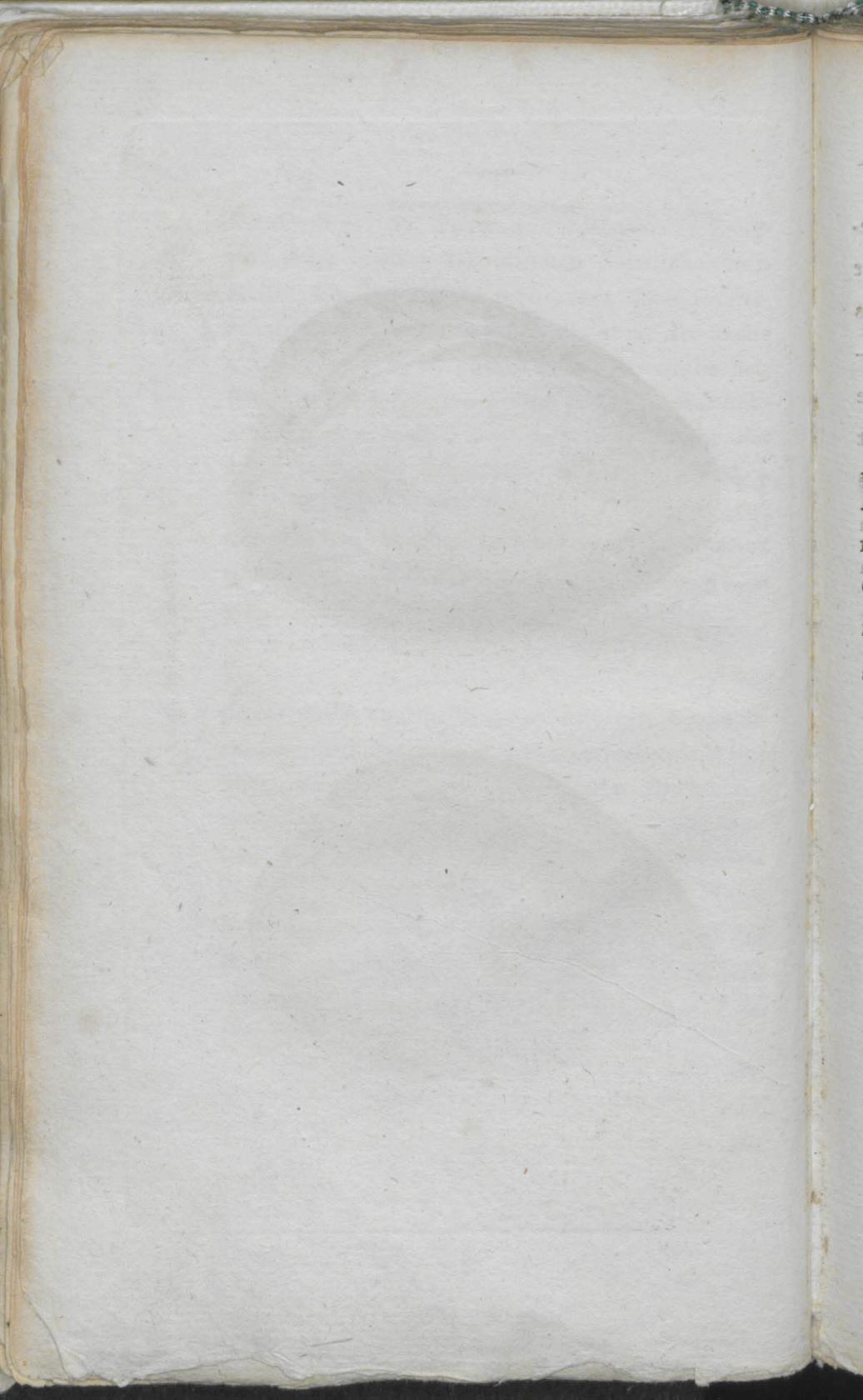
Ornitho

Ornithologe, W. TURNER, deshalb das Zeug-
niss eines biedern Irländischen Geistlichen auf-
stellt, der ihm (*per ipsum iurans quod profite-
batur euangelium*) die Zuverlässigkeit der Sache
versichert habe; das der Altvater der englischen
Botaniker, der brave J. GERARD, sich deshalb
auf seine eigenen Sinne beruft (*what our eies
have seene, and hands have touched*) u. d. m.
Dafs aber auch noch spät im XVII^{ten} Sec.,
noch siebenzig Jahre, nachdem längst GERRIT
DE VEER, (der Gefährte und eben so streng
wahrhafte als allgemein gelesene Reisebeschrei-
ber von HEEMSKERK's und BARENTSZ's letzter
berühmter Expedition nach Nowaja Semlja) die
ganze Fabel durch die entscheidenden Beobach-
tungen über das Brüten jener vermeinten Wun-
dervogel auf der Bäreninsel, von Grund aus
widerlegt hatte, das dann noch angesehene
Männer (wie z. B. JO. DAN. MAJOR, Sr. ROBERT
MORAY u. a. m.) den alten verjährten Wahn
immerfort und umständlich zu behaupten wag-
ten, ist — wir wollen nur sagen — nicht wohl
begreiflich und nicht leicht verzeihlich, aber
für die Geschichte der menschlichen Kenntnisse
und ihrer oft so schwierigen Aufklärung und
allgemeinen Verbreitung gewifs gar lehrreich.



Venus mercenaria.





VENVS MERCENARIA.

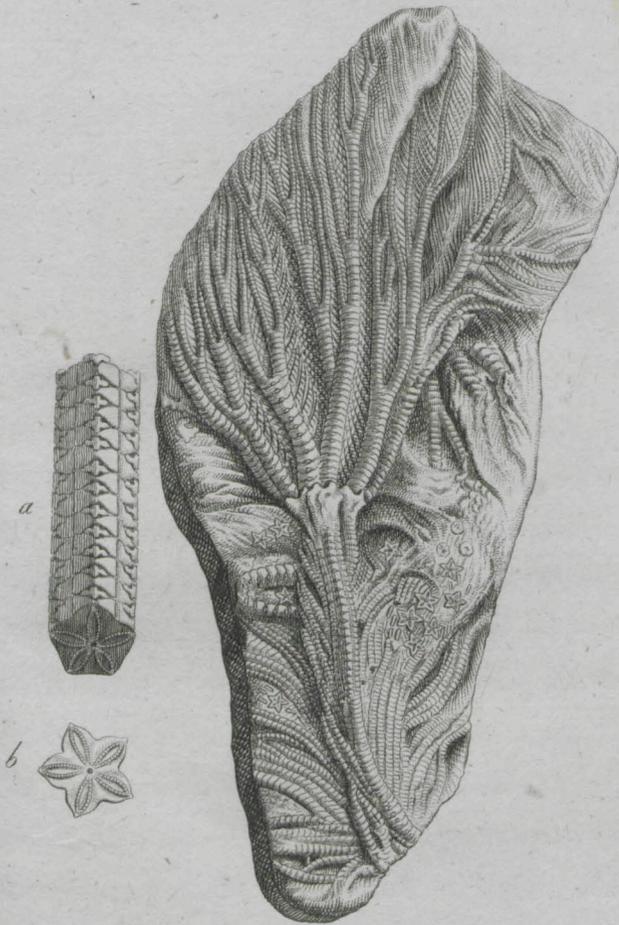
Das schöne Original dieser dickschaligen Venusmuschel habe ich von der Güte des großen Conchylienkenner des Herrn Kunstverwalter SPENGLER in Copenhagen erhalten. Inwendig sind die Schalen an den hier stark schattirten Stellen veilchenblau, das übrige milchweiß. Durch diese beyderley Farben und die Dicke der Schalen selbst, wird diese Muschel vorzüglich zu dem wichtigen Gebrauch geeignet, den die nordamerikanischen Indianer, nahmentlich die Irokesen und Delawaren von derselben machen.

Bekanntlich hat kein eingebornes Volk in der neuen Welt Buchstabenschrift: aber manche derselben hatten längst vor Ankunft der Europäer, Surrogate dafür. So z. B. die alten Perua-

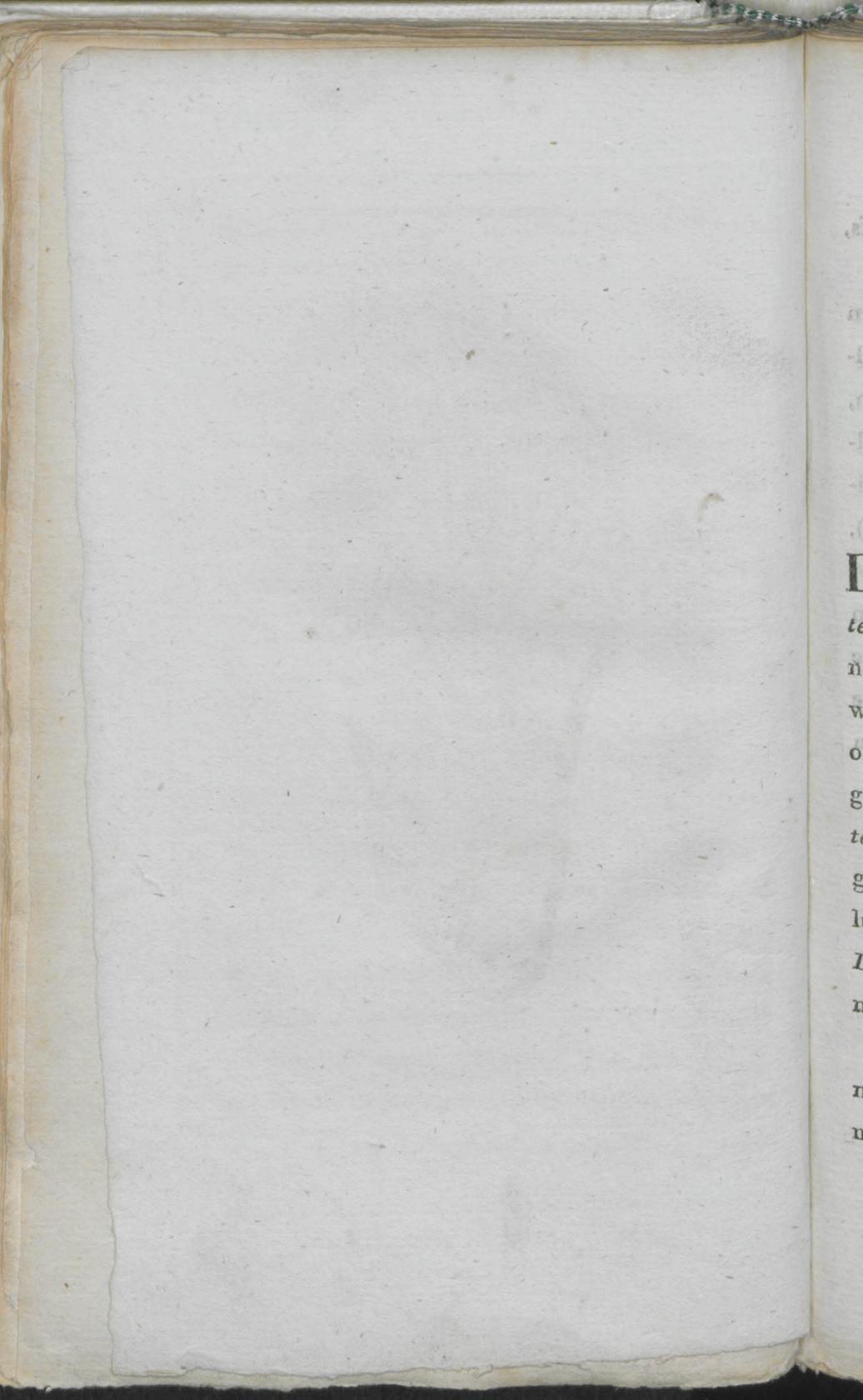
ner

ner ihre Knotenstricke (*Quipos*), und so die gedachten nordamerikanischen Wilden noch jetzt ihre *Wampun*, d. h., blaue und weiße aus jener Muschel geschnittene und gebohrte cylindrische Corallen, ungefähr von der Dicke eines Pfeifenstiels, die nach Verschiedenheit dieser Farben und der Ordnung und Art wie sie an Schnüre gereiht, und diese theils wieder in Gürtelform verbunden werden, so bestimmten Sinn und Bedeutung erhalten, daß sie diesen so genannten Wilden vollkommen statt schriftlicher Urkunden bey allen ihren Nationalverhandlungen, Kriegserklärungen, Friedensschlüssen, Grenzbestimmungen, Bündnissen u. s. w. dienen; die in Kisten wie in Archiven verwahrt, von Zeit zu Zeit revidirt, gleichsam durchstudiert werden u. s. w.

die Irokesen und Delawaren von derselben
machen.
Bekanntlich hat kein eingebornes Volk in
der neuen Welt Buchstabenschrift: aber manche
derselben hatten längst vor Anbruch der Euro-
paer, Surogare dafür. So z. B. die alten Perua-
ner



Pentacrinites fossilis.



PENTACRINITES FOSSILIS.

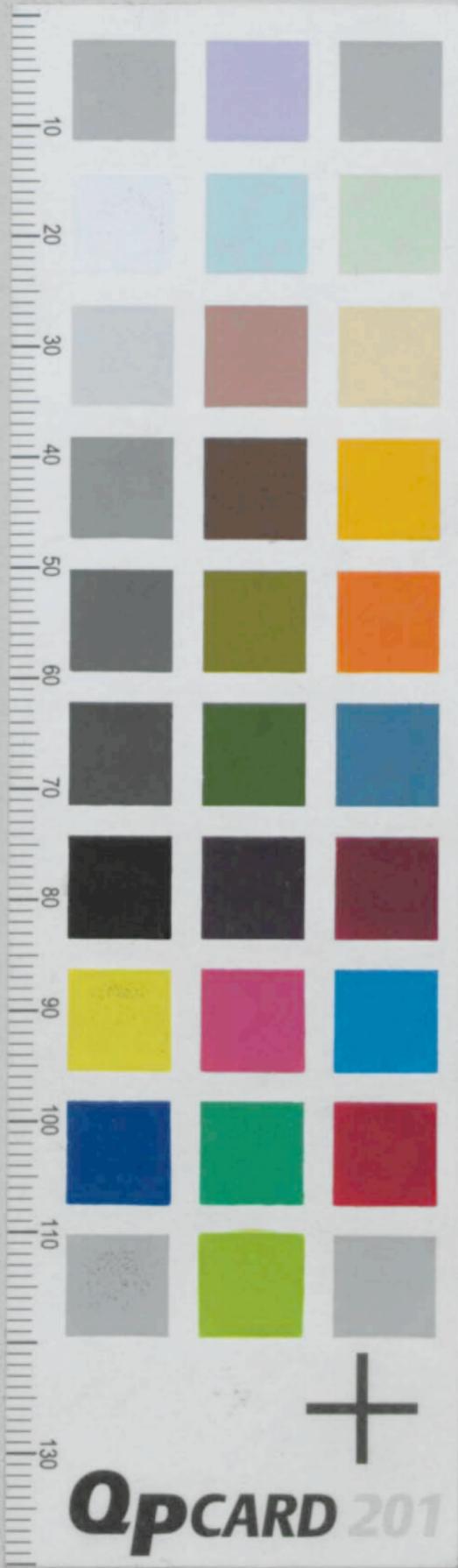
Medusenpalme.

Da die Nahmen von *Encriniten* und *Pentacriniten* für die Versteinerungen zweyer verschiedenen Geschlechter von überaus ansehnlichen und wunderbar gebauten Seegeschöpfen der Vorwelt oft verwechselt worden, so mag dem im vorigen Hefte (— tab. 60. —) abgebildeten *Encriniten* hier zur Vergleichung ein *Pentacrinit* folgen; wozu ich überdem eine in meiner Sammlung befindliche Gattung in Flözalkstein aus *Dorsetshire* gewählt, die meines Wissens noch nirgend vorgestellt oder beschrieben worden.

Die Zeichnung der Hauptfigur ist verkleinert, da der Stein selbst acht Zoll in die Länge mißt. Die beyden Nebenfiguren hingegen von
andern

andern Exemplaren des nämlichen Geschöpfs,
in natürlicher Gröfse.

Am nächsten kommt diese Gattung derjenigen
die sich ehemals in dem bituminösen Mergel-
schiefer von Boll im Württembergischen gefunden,
doch unterscheidet sie sich durch mehrere auffal-
lende Eigenheiten, z. B. durch den scharfkanti-
gen Stengel und dessen Gliederung (— fig. a. —),
durch die Form des Sterns auf der Fläche der
Wirbel desselben, den so genannten Astroiten
(— fig. b. —), so wie durch die zahlreichere
Verästelung der Arme des Körpers, durch die
dichter befiederten Fahnen an den innern Seiten
dieser Arme u. d. m.



QpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010